Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 19-20

Artikel: Dostojewskis "Heilige Krankheit"
Autor: Fülöp-Miller, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748472

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DOSTOJEWSKIS « HEILIGE KRANKHEIT »

(Dargestellt auf Grund des kürzlich aufgefundenen Dostojewski-Nachlasses.)

Nachdruck verboten. Copyright 1924 by René Fülöp-Miller.

Wir wissen, wie eng Dostojewskis Schaffen mit seiner Krankheit verknüpft war, die er in einem Briefe als eine der Epilepsie ähnliche bezeichnet hat. Sie hat später sein ganzes Schaffen stark beeinflusst, und der den Anfällen vorgehende Erregungszustand hatte dem Dichter seelische Erlebnisse und Schauungen vermittelt, deren Beschreibung zu den tiefsten Stellen seiner Werke gezählt werden müssen. Dostojewski kannte selbst den eigentümlichen funktionellen Zusammenhang zwischen seiner Krankheit und seinem Schaffen genau; er hat deshalb auch in seiner Epilepsie ein Geschenk Gottes erblickt und sie gleich den Alten die « heilige Krankheit » genannt. An Hand der biographischen Aufzeichnungen Dostojewskis lässt sich leicht nachweisen, dass die schöpferisch stärksten Zeiten mit denen der epileptischen « Aura », des « Prodromalzustandes », zusammenfielen, und da die schöpferische Arbeit für ihn eine Art höheres Leben bedeutet hat, so sah er auch im Vorgefühl jener den Schöpfungsakt in geheimnisvoller Weise begünstigenden Anfällen, den Zustand des höchsten Glücks- und Wonnegefühls. In zweien seiner grössten Werke, im *Idiot* und in den *Dämonen*, beschreibt Dostojewski diesen Zustand mit größter Genauigkeit, und lässt Kiriloff in den *Dämonen*, den er gleich seinen Fürsten Myschkin mit der eigenen Krankheit behaftet hat, über « dieses Glücksgefühl » in Worten der tiefsten Verzückung sprechen: « es sind dies Sekunden, und plötzlich bist du im Vorgefühl ewiger Harmonien, » sagt Kiriloff, « in diesen Sekunden erlebe ich erst wirklich mein Leben, und für sie möchte ich alles andere hingeben, denn es steht dafür ». Sowohl im *Idioten* wie auch in den *Dämonen* gibt uns Dostojewski also eine genaue Beschreibung seines krankhaften Zustandes, außerdem finden wir auch in vielen anderen seiner literarischen Arbeiten, so im *Doppelgänger* und in der *Wirtin* die Schilderung seiner eigenen Krankheit zu einem Romanstoff künstlerisch verarbeitet. Nicht uninteressant ist es, dass einer von Dostojewskis Biographen in dessen Werken

mehr als dreißig Seelenkranke nachweist, die der Dichter alle mit pathologischen Disharmonien ausgestaltet hat, wie er sie aus eigenen Krankheits-Erlebnissen kannte.

Die ersten Anzeichen der Epilepsie waren eigentlich erst in der sibirischen Verbannung aufgetreten, die psychopathische Voraussetzung scheint allerdings nach allen bisherigen biographischen Mitteilungen und insbesondere den in letzter Zeit von Wolzow unternommenen genetischen Studien schon in Dostojewskis erblicher Belastung und ungünstiger Konstitution vorhanden gewesen zu sein. Sein Vater war ein Trinker, die meisten Mitglieder seiner Familie erblich belastet und er selbst hatte auch vor der Verbannung schon an einer schweren Neurose zu leiden gehabt. Dostojewskis Arzt, Dr. Janovsky, den der Dichter damals seiner Krankheit wegen öfters konsultiert hatte, erzählt hierüber, Dostojewski habe schon lange vor dem Zuchthause an einer der Epilepsie sehr ähnlichen Nervenkrankheit gelitten, die aber erst im « Totenhaus », im sibirischen Gefängnis, und zwar durch die verheerenden Anstrengungen und Qualen der Zwangsarbeit die Formen der eigentlichen Epilepsie angenommen habe. Dostojewski selbst hat darüber in einem Briefe an seinen Bruder Michael Michailowitsch in ähnlichem Sinne berichtet: « Im allgemeinen hat mir die Zwangsarbeit vieles genommen, vieles aber auch gebracht », heißt es darin, « ich leide jetzt an Anfällen, wie sie bei der Fallsucht vorkommen, dennoch aber sind es nicht ganz dieselben Erscheinungen. »

Über die Nervenanfälle, die ihn vor der Verbannung geplagt hatten, spricht er auch in der Verteidigungsschrift, die er anlässlich seiner Verurteilung niedergelegt hat: « Die Hälfte meiner Zeit nimmt die Arbeit ein, » heißt es darin, « die zweite Hälfte raubt mir die Krankheit, die in hypochondrischen Anfällen besteht, unter denen ich schon durch nahezu drei Jahre leide. »

Eine genauere und verlässlichere Beschreibung der Entstehung seiner Krankheit und ihres Charakters hatte Dostojewski jedoch in einem Gespräche mit seinem Freunde Swewoloff Solowjoff gegeben, der ihn zum Zwecke eines biographischen Artikels um Daten über sein Leben gebeten hatte. « Meine

Nerven sind schon seit meiner Kindheit zerrüttet,» sagte Dostojewski seinem Freunde, « zwei Jahre etwa, bevor ich nach Sibirien ging, gleichzeitig mit den verschiedensten literarischen Widerwärtigkeiten und Streitigkeiten, hatte auch eine seltsame und unerträgliche Nervenkrankheit mich zu quälen begonnen. Ich kann heute die widerwärtigen Gefühle, unter denen ich damals zu leiden hatte, nicht mehr schildern, die Erinnerung an ihnen ist mir jedoch lebendig geblieben. Ich hatte damals oft das Gefühl, ich müsse sofort sterben, und tatsächlich kam dann auch Etwas, was dem wirklichen Tod vollkommen ähnlich zu sein schien, der Zustand verging bald wieder, und deshalb hatte ich mich auch stets vor einem lethargischen Einschlafen gefürchtet. Wie seltsam nun: kaum war ich verhaftet, und schon war diese ganze widerwärtige Krankheit vergangen. Weder auf dem Wege noch auch im sibirischen Kerker oder jemals später haben sich diese Zustände wiederholt: ich wurde plötzlich gesund, kräftig, frisch und ruhig ... Während der Kerkerhaft jedoch haben sich die ersten epileptischen Anfälle gemeldet, die mich seither nicht mehr verlassen wollten. Alles was sich mit mir bis zu dem ersten epileptischen Anfall ereignet hat, selbst der kleinste Vorfall meines Lebens, wie auch jede Person, welcher ich bis dahin begegnet war, ebenso wie alles, was ich vorher gelesen und gehört hatte, ist mir bis in die kleinsten Details in Erinnerung geblieben; alles jedoch, was sich nach dem ersten Anfall ereignet hat, habe ich immer wieder vergessen und auch jetzt erinnere ich mich sehr oft nicht an Personen, die ich sehr gut gekannt hatte, und so habe ich auch alles vergessen, was ich nach der Kerkerhaft geschrieben habe, weshalb ich alles von Neuem lesen musste, denn ich hatte sogar die Namen meiner Romangestalten vollständig vergessen.» Soweit die eigenen Schilderungen des Dichters, die uns sein Freund Solowjoff über seine tragische Krankheit aufbewahrt hat.

Andere Mitteilungen, die zum größten Teil von Dostojewskis Angehörigen stammen, verlegen den Zeitpunkt des ersten Anfalls in das achtzehnte Lebensjahr des Dichters, als dieser von dem tragischen Tod seines Vaters erfahren hat. Der damals von ihm erlittene Nervenanfall soll lange angehalten haben und sich dann insbesonders zu Zeiten des anstrengenden

künstlerischen Schaffens wiederholt haben. Nach jedem dieser Anfälle hatte Dostojewski gewöhnlich durch einige Tage sein Gedächtnis verloren, und zwei bis drei Tage nachher war er immer ganz niedergeschlagen. Über die Nachwirkungen dieser Anfälle erhalten wir gleichfalls durch Dostojewskis Freund S. Solowjoff Auskunft, der oft Gelegenheit hatte, mit dem Dichter nach dessen epileptischen Anfällen beisammen zu sein. « Fast immer nach seinen quälenden epileptischen Anfällen kam er zu mir, » berichtete Solowjoff, « so dass mehrere gemeinsame Bekannte, als sie hörten, Dostojewski habe wieder einen Anfall erlitten, ihn nachher zumeist bei mir aufzusuchen pflegten. Der arme Fedor Michailowitsch hatte genügend Zeit, sich an diese Anfälle zu gewöhnen, ebenso wie auch alle seine näheren Bekannten, weshalb sie später darin auch nichts Schreckliches mehr sahen, sondern eine Erscheinung, die jeder im Verkehre mit Dostojewski als etwas ganz natürliches betrachten musste. Oft jedoch waren die Anfälle von schrecklichen Folgen begleitet, denn die Nerven des Dichters waren nachher derart zerrüttet, dass er durch seine Gereiztheit und seine Eigenheiten geradezu unerträglich geworden war.

So erschien Dostojewski einmal, als er mich nach einem dieser Anfälle besuchte, wie eine schwarze Wolke in meinem Zimmer, hatte auch vollständig vergessen, zu grüßen, und suchte offenbar einen Vorwand zu Streit und Beleidigungen. Natürlich hatte er selbst in jedem meiner Worte eine Kränkung erblickt oder die Absicht, ihn zu ärgern und zu reizen, auch bemängelte er alles in meinem Zimmer, nichts stand auf dem richtigen Platz und nichts fand er so, wie es sein sollte; bald war es ihm zu licht im Zimmer, bald wieder viel zu dunkel, ... bot ich ihm starken Tee an, wie er ihn sonst zu trinken liebte, so wies er ihn mit der Bemerkung zurück, ich hätte ihm Bier eingeschenkt anstatt Tee, hatte ich ihm dagegen schwächeren Tee kredenzt, so sagte er wieder geärgert, dies sei kein Tee, sondern bloß heißes Wasser. Versuchte ich zu scherzen, um ihn zum Lachen zu bringen, so wurde es noch ärger, denn er glaubte nun, man lache über ihn. Dennoch ist es mir immer gelungen, ihn bald wieder zu beruhigen, ich brauchte ihn nur geschickt auf eines seiner Lieblingsthemen zu bringen, und

allmählich begann er wieder zu reden und wurde auch wieder lebhaft, ja nach Verlauf einer Stunde war er bereits in der besten Stimmung; nur sein erschreckend bleiches Gesicht, seine leuchtenden Augen und sein schweres Atmen verrieten den überstandenen Anfall; traf er aber an einem solchen Tage zufällig mit anderen ihm unbekannten Personen zusammen, so hatte der krankhafte Zustand einen weitaus komplizierteren Ablauf.»

Diese Schilderung der Nachwirkungen seiner Anfälle bestätigt Dostojewski selbst in einem an Strachow gerichteten Brief: «Wenn ich lange keinen Anfall gehabt habe,» so heißt es dort, «und dann plötzlich wieder eine Entladung kommt, so folgt darauf eine unbeschreibliche seelische Verstimmung, die mich geradezu an den Rand der Verzweiflung bringt. Früher hat diese Schwermut nach dem Anfall etwa drei Tage gedauert, jetzt aber hält sie oft auch sieben bis acht Tage an, obwohl die Anfälle in Dresden seltener auftreten als irgendwo sonst.» Strachow, der auch Dostojewskis Biograph war, berichtet über den Verlauf eines dieser Anfälle, dessen Zeuge er gewesen, wie Dostojewski um 11 Uhr abends, mitten in einem erregten Gespräch, zuerst mit einem verzückten Gesicht im Zimmer auf und ab gegangen, dann einen Augenblick stehen geblieben sei, und, seine Gedanken sammelnd, den Mund schon zum Sprechen geöffnet habe, als er plötzlich einen seltsam langgezogenen unartikulierten Laut habe hören lassen und bewusstlos mitten im Zimmer auf den Boden hingesunken sei. Der ganze Körper war krampfhaft ausgestreckt und in den Mundwinkeln zeigte sich Schaum. Diesmal schien aber der Anfall nicht sehr stark gewesen zu sein, denn schon nach einer halben Stunde kam Dostojewski wieder zu sich und Strachow behauptet, er habe auch nach diesem Anfall das Gedächtnis verloren und sich noch zwei oder drei Tage vollkommen zerschlagen gefühlt, auch habe er lange nachher seiner Schwermut und Reizbarkeit nicht Herr werden können. Der Charakter dieser Schwermut, die ihn nach solchen Anfällen überwältigt hat, bestand nach Dostojewskis eigenen Worten darin, dass er sich als Verbrecher erschien und das Gefühl nicht los werden konnte, eine ihm unbekannte Schuld, eine große Missetat verübt zu haben, die ihn jetzt niederdrücke.

Auch Suworin beschreibt in seinem vor kurzem aufgefundenen Tagebuch eine Begegnung mit Dostojewski nach einem seiner epileptischen Anfälle: « Sein Gesicht glich dem eines Menschen, der soeben ein Dampfbad verlassen hat; es erschien ganz mit Schweißtropfen bedeckt. Offenbar war es mir nicht gelungen, mein Erstaunen über sein sonderbares Aussehen zu unterdrücken, denn kaum, dass er mich begrüßt, sagte er: „Ja, wissen Sie, ich habe gerade einen epileptischen Anfall gehabt." »

Jetzt aber, nachdem uns Dostojewskis Nachlass zugänglich geworden und uns Dostojewskis eigene Aufzeichnungen über seine Krankheit in die Hände gekommen sind, wird unsere Kenntnis von jenen Zuständen in wertvollster Weise ergänzt. Dostojewski, von dem sein früherer Arzt und Freund Dr. Janowski berichtet, er habe einen starken Hang zur hypochondrischen Selbstbeobachtung gehabt, hat, wie wir jetzt sehen, über seine Anfälle ein förmliches Tagebuch geführt. Sein Bruder Andrej berichtet gelegentlich, Dostojewski habe schon vor der Verbannung jede Nacht einen Zettel auf sein Tischchen gelegt, mit der Aufschrift: « Heute kann ich möglicherweise in lethargischen Schlaf verfallen, nicht vor so und so viel Tagen begraben. » Vielleicht wollte er angesichts des großen Einflusses seiner Krankheit auf seine schöpferische Tätigkeit durch diese Notizen den funktionellen Zusammenhang zwischen seiner Arbeit und der Krankheit wie auch die Gesetzmäßigkeit jener geheimnisvollen Anfälle herausfinden, und er hat bei der Aufzeichnung der Anfälle, die in seinen Notizheften mit der Überschrift « Pripadki » versehen sind, eine gewisse Regel eingehalten. Dostojewski bezeichnet stets die genaue Zeit, zu der sich der Anfall ereignet, dann den Charakter des Anfalls, ob dieser schwerer oder leichter Natur gewesen sei, und schließlich widmet er auch einige Bemerkungen dem Wetter, das zur Zeit seiner Anfälle herrschte, denn es schien ihm, dass die Anfälle auch vom Wetter irgendwie beeinflusst seien. Über die häufige Wiederkehr der epileptischen Anfälle berichten uns auch die Notizbücher Dostojewskis, die voll sind von Bemerkungen über die Krankheit. Im Jahre 1869, welches Jahr Dostojewski in Italien und Dresden verbringt, wiederholen sie

sich in Zeiträumen von wenigen Wochen, oft sogar von wenigen Tagen, um dann im Jahre 1870, insbesondere in den Monaten Juli, August, September desselben Jahres eine ganz besonder-Heftigkeit anzunehmen. Dostojewski gibt in seinen Notizbüchern aus jener Zeit eine Schilderung seiner Anfälle, die auch für die allgemeine Art dieser Notizen bezeichnend ist, so etwa « Anfall im Schlaf am Morgen um acht Uhr drei Minuten (Stunde und Geburt des Mondes!)». «Am 25. Juli starke Blutwallungen, mein Gesicht wurde blau.» Weiter unten: « Jetzt ist schon der dritte August. Kopf noch immer nicht klar, Stimmung gedrückt.» Siebenter August: « Den ganzen Tag hindurch war ich sehr nervös. Die Franzosen sind gestern vor Metz geschlagen worden.» (Oft finden wir mitten unter den Pripadki-Aufzeichnungen ähnliche Notizen über zeitgenössische Ereignisse. Anmerkung des Herausgebers.) Nachts: « Anfall im Schlaf.» Am tückischsten scheint ihn die Krankheit in den Jahren 1873, 1874 und 1875 verfolgt zu haben. In seinen damaligen Notizbüchern sehen wir eine ganze Seite mit Aufzeichnungen der Anfälle, die ihn zwischen April und Januar von 1875 geplagt hatten. « Nach fünfmonatlicher Gesundheit,» so beginnt dieses Blatt, und fährt dann fort in der Aufzeichnung der Anfälle. Allein in diesem Jahre haben sich die Anfälle siebenmal wiederholt, und zwar: «den achten April, zwanzigsten April, vierten Juni, ersten August, dritten November, neunzehnten November, siebenundzwanzigsten Dezember und achtundzwanzigsten Januar.»

In den Notizbüchern aus dem Jahre 1876, die Einfälle zu seinen publizistischen Artikeln enthalten, finden wir ebenfalls zahlreiche Aufzeichnungen über seine Epilepsie, die an dieser Stelle sogar über die trockene datenmäßige Aufzeichnung hinausgehend, auch ihren genauen Verlauf schildern, etwa so: « um halb ein Uhr nachts Vorahnung. Kaum hatte ich meine Zigarette fertiggefüllt und mich hingesetzt, um zwei Seiten des Romans zu schreiben (Dostojewski arbeitete damals gerade an seinem *Jüngling*. Anmerkung des Herausgebers), als ich, wie ich mich erinnere, mitten im Zimmer der Länge nach hinfiel. Dieser Zustand dauerte vierzig Minuten. Als ich wieder zu mir kam, hatte ich noch immer die unfertige Zigarette in der

Hand.» Eine andere Aufzeichnung aus dem Jahre 1875 lautet: « 27. Juli. Anfall, Sonne, Wind.» « 29. September. Ein schwerer Anfall, aber nicht einer von den ganz schweren. Nachts, gegen Morgen um sechs Uhr eingetreten, nach dreimonatlichem Wohlbefinden. Vollmond, Blutwallungen, reizbar.» 13. Oktober: « Morgens um sieben Uhr während des Schlafes. Nicht sehr schwer.» Sehr charakteristisch ist auch ein Blatt aus den Notizbüchern zu den *Dämonen*, das fast ganz mit genauen Aufnotierungen über die Krankheit und ihren Nebenumständen vollgeschrieben ist. « Wetter veränderlich.» Dann: « Regen, Kälte. Geld hat man mir nicht geschickt, ich weiß nicht, wann ich es bekomme. Drei Kapitel des Romans geändert. Nachts kann ich beinahe nichts arbeiten. Blutwallungen. Fürchte schlechte Folgen der Nachtarbeit, Schlaganfall.» Diesen Bemerkungen folgen dann Bemerkungen über die Gesundheit seiner Frau, und gleich darauf eine plötzlich aufgetauchte Idee zu einem neuen Buch: *Der Roman eines Schriftstellers* (der dann allerdings nicht zur Ausführung gelangt ist. Anmerkung des Herausgebers). Ferner weisen noch die drei kleinen Notizbücher zum *Doppelgänger* zahlreiche Aufschreibungen über die Krankheit auf, die uns gleichzeitig auch über die Heftigkeit der Anfälle berichtet. Die hier erwähnten Notizbücher zum *Doppelgänger*, die auch eine Fülle von schöpferischen Ideen Dostojewskis enthalten, sprechen besonders deutlich für den funktionellen Zusammenhang zwischen der schöpferischen Produktion des Dichters und seinem Leiden. Die literarischen Aufzeichnungen dieser Notizhefte werden immer wieder von den sogenannten « Pripadki »-Bemerkungen unterbrochen, oft überwuchern diese sogar ganze Seiten des Heftes. Eine von diesen Anmerkungen im zweiten Notizheft lautet: « Pripadki. Erster April — stark, erster August — schwach. Siebenter November mittelstark. Siebenter Januar sehr stark. Zweiter März mittelstark»; aber auch in allen übrigen Notizbüchern und Manuskripten Dostojewskis finden wir oft genug ähnliche Aufzeichnungen.

MOSKAU RENÉ FÜLÖP-MILLER